JULIANE DÉRY

Es fiel ein Reif

Drama in einem Akt

Berlin
S. Fischer, Verlag
1896.

Von J

Hoch
Ohne
Kata

Bei

D' S

802

Es fiel ein Reif.

Es fiel ein Reif.

Drama in einem Akt

von

Juliane Déry

Juliane Déry.

Berlin.
S. Fischer, Verlag.
1896.

Storage
46

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt.
Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Übersetzungsrecht vorbehalten.
Für sämtliche Bühnen im ausschließlichen Debit von A. Entsch in Berlin, von welchem allein das Recht der Aufführung zu erwerben ist.

Personen:

Frau Teste Le Beau.
Thadée, ihre Tochter.
Paul Lohmayer, ein junger Wiener.
Eine Zofe.
Ort der Handlung: Paris.

Salon der Frau Teste Le Beau. Weiße Täfelung. Rechts und links je eine Thür mit Portièren. Im Hintergrund zwei thürartige Fenster und zwischen denselben eine Thür, auf den Balkon führend. Links ein Kamin, darauf eine Pendule, Büsten, etc. Rechts ein freistehendes Pianino, reich drapirt, mit Vasen und Nipps darauf. Ueber dem Kamin ein Spiegel. Paravents, eingelegte Tische und Schränke, verschiedenartige Stühle und Fauteuils, letztere um den Kamin gruppirt. Lampen mit großen Seiden-A-bas-jours. Ein großer Teppich. Seidene Kissen. Alles reich und künstlerisch. Infolge der verhängten Fenster herrscht gedämpftes Licht.

(Frau Teste Le Beau. verabschiedet ihre Gäste).

(Thadée lehnt am Pianino, Paul steht zögernd da).

Frau Teste Le Beau

(Eine noch jugendliche Erscheinung, elegant, lebhaft, die Frau mondaine, an der Thür links). Adieu, chère madame! A bientôt, colonel! Adieu, mon cher maître! Au plaisir de vous revoir! (zu Paul). Wie, Sie gehn auch?

Paul.

Ich muß ja zur Bahn.

Frau Teste Le Beau.

Richtig. Wann kommt denn der Zug?

Paul.

Um acht.

Frau Teste Le Beau.

Aber da haben Sie noch Zeit, eine volle Stunde. Wer kommt denn eigentlich?

Paul.

Freunde aus Wien.

Frau Teste Le Beau.

So, so! Und darf man fragen, wer?

Paul.

Ein Fräulein Rieger mit Mutter.

Frau Teste Le Beau.

Rieger? Rieger? Als Mädchen kannte ich einen Arzt namens Rieger.

Paul.

Professor Rieger, ihr Vater.

Frau Teste Le Beau.

Hm, sehr gute Familie, prächtige Leute. (Vor dem

Spiegel). Wie ich ausschau! Himmel! Ganz echauffirt! Aber dieser Oberst war wieder zum Totlachen.

Paul
(verstimmt). Ich habe ihn zum Teufel gewünscht.

Frau Teste Le Beau.
Sie sind von einer Liebenswürdigkeit —

Paul.
Man konnte sich Ihnen gar nicht nähern. Unmöglich mit Ihnen zu reden.

Frau Teste Le Beau.
Weiß Gott, das thun Sie oft genug. Also Fräulein Rieger kommt? So, so! Was sucht denn die in Paris?

Paul.
Ich weiß es nicht.

Frau Teste Le Beau.
Was haben Sie denn nur wieder? Nein, diese Wiener! Ihr seid Leute! (zu Thadée, die an einem Tischchen Platz genommen hat und eine Häkelarbeit zur Hand nimmt). Was ist Dir, Kind? Du bist wieder so still heute! (zu Paul). Aber so setzen Sie sich doch! Diese Unruhe! Kommen Sie, wir wollen noch ein wenig plauschen. (setzt sich in die Nähe des Kamins). Kinder! Kinder! Daß Herr Blanchard kam, ist das nicht reizend?

Paul

wie oben). Natürlich! Ein membre de l'Institut —

Frau Teste Le Beau.

Gewiß, ich liebe den Glanz. (Steht auf, um sich im Spiegel zu besehn). Nein, diese Schneiderin! Mich so aufsitzen zu lassen! Was meinen Sie, wie alt ist Madame Dardoize?

Paul.

Was weiß ich? Vierzig.

Frau Teste Le Beau

(zu Thadée). Thadée, tu entends —

Paul.

Nun, viel jünger kann sie unmöglich sein.

Frau Teste Le Beau.

Sechzig, mein Lieber. Und diese Grazie, nicht wahr? Dekolletirt sollten Sie sie nur sehn! Aber ich sehe nicht ein, warum wir so eingesperrt da sitzen? Lassen wir doch die Sonne herein! (Sie öffnet beide Flügel der Balkonthüre, der Ausblick auf den Quai thut sich auf, die Sonne geht zur Neige. Frau Teste Le Beau atmet tief). Ach, diese Luft! Kommt atmen! (Paul herbeiwinkend). Frische Luft! Pariser Luft! Sehen Sie nur, wie der Quai daliegt, die Seine mit ihren Brücken. Gibt's eine herrlichere Landschaft? Gibt's einen herrlicheren Himmel?

Paul

(vor sich hinbrütend). Nein.

Frau Teste Le Beau.

So hoch! So strahlend! Das Schönste auf Erden ist ja doch der Himmel. (Zu Thadée). Gelt, chèrie? Süßes Vogelstimmchen! Nein, ist das Lied von Gounod entzückend!

Paul

(zu Thadée mit ganz anderer Stimme). Vous avez délicieusement chanté, Mademoiselle.

Frau Teste Le Beau.

Deutsch, wenn ich bitten darf. Thadée spricht doch sehr hübsch Deutsch. Freilich, wenn man eine Wienerin zur Mama hat — Mein liebes Wien, wie liegst du weit!

Paul.

Sie sind ja keine Wienerin mehr.

Frau Teste Le Beau.

Car je ne respire que le monde? Wie heißt das nur auf Deutsch? Aber dafür habt Ihr kein Wort, davon habt Ihr keinen Begriff! Je nun, mich hat die Pariser Sonne ausgebrütet und wie geschwind! Mein Mann machte nur Augen. Er liebte die Wienerin an mir. Lieben Sie nicht auch die Französin? Hierin seid Ihr Männer alle gleich. Weiß der Kukuk, was Ihr an den Ausländerinen nur

findet! Meinem Mann war ja nicht einmal recht, als ich nach und nach gut Französisch parlirte. Aber Du sprichst ja wie eine Französin! klagte er. (Plötzlich traurig) Armer Gaston! Dich hat auch die Republik auf dem Gewissen!

Paul.

Wie Sie das wieder sagen: Dich hat auch die Republik auf dem Gewissen. — Nein, Sie haben keine Spur mehr von einer Wienerin!

Frau Teste Le Beau.

Und Sie haben gar nichts zu reden. Seit wann sind Sie hier? Noch keine vier Wochen und — Wissen Sie übrigens, was mir Ihr Papa schreibt? Ich soll Sie zusammenpacken und nach Hause schicken.

Paul

(zusammenfahrend). Was schreibt er?

Frau Teste Le Beau.

Daß er sich ein nächstes Mal hüten wird, Sie nach Paris zu schicken! Um Luftveränderung zu haben! So ein Windbeutel! Aber das ist ja das Allerschädlichste für Sie!

Paul

(ängstlich). Sonst schreibt er nichts? Ich meine nur. — Von Fräulein Rieger schreibt er nichts?

Frau Teste Le Beau.

Von Fräulein Rieger?

Paul.

Ich fahre nämlich nicht zurück.

Frau Teste Le Beau

(lacht). Hörst Du, Thadée? Auf einmal! Schau, schau! Und anfangs die Ungeduld! Wir hatten Sie schon im Verdacht, daß Sie Ihr Herz in Wien gelassen.

Paul.

So?

Frau Teste Le Beau.

Ja, sehen Sie, auf was für Gedanken man kommt. Unsinn! Warum würden Sie es uns dann verhehlt haben? So etwas thut man doch nicht. Wo wir doch so befreundet sind, nicht wahr?

Paul.

Wie kommen Sie darauf?

Frau Teste Le Beau.

Nun ja, Sie waren ja nicht zu halten. Ich muß zurück! Ich muß! Jeden Augenblick wollten Sie fort.

Paul

(erregt). Nicht wahr, das wollte ich? Sie sind Zeuge, daß ich fliehn wollte? Erst als das Telegramm kam —

Frau Teste Le Beau.

Welches Telegr — Ah, sollte es also wirklich der Fall sein? Sollte dieses Fräulein Rieger —

Paul

(erschrocken). Madame, ich beschwöre Sie!

Frau Teste Le Beau.

Geben Sie acht, Sie verraten sich! Tiens, tiens! Also wirklich? Darf man gratulieren?

Paul

(voll Verlegenheit und Zorn). Wollen Sie mich rasend machen?

Frau Teste Le Beau.

Nun ist's heraus! Dacht' ich's doch! Also so stehn die Sachen? (Sieht ihn an). Das Gesicht! Na, na, na, man wird Sie doch noch necken dürfen, hoff' ich.

Paul.

Was wissen Sie? Sie wissen gar nichts!

Frau Teste Le Beau

(heiter und nur um ihn zu necken). Und ich hab' doch recht. Dieses Fräulein Rieger, die mit dem Schnellzug kommt, so plötzlich, unerwartet — Ich sag' Dir, Thadée, da steckt etwas dahinter.

Paul

(gequält). Madame!

Frau Teste Le Beau

(mit komischer Furcht). Aber bringen Sie mich nur

nicht um! Schauen Sie lieber, daß Sie auf die Bahn kommen!

Paul.

Ich geh' nicht zur Bahn.

Frau Teste Le Beau.

So, jetzt geht er wieder nicht. Ein schrecklicher Mensch! Ihnen müssen noch wirklich die Hörner gestutzt werden. Aber so gehn Sie doch nicht wie ein wildes Tier hin und her! Aber lieber Freund, Sie sind ja außer sich! Also was ist's denn? Reden Sie! Was haben Sie angestellt? Was wollen Sie anstellen?

Paul.

Das werden Sie schon sehen!

Frau Teste Le Beau.

Ich sag' Ihnen, nehmen Sie sich zusammen!

Paul.

Ich habe mich zusammengenommen.

Frau Teste Le Beau.

Mon pauvre ami, ich erkenne Sie nicht mehr.

Paul

(bitter). Ich hab' mich eben verändert. Sie sehn, das passiert auch einem Andern. Wahr-

scheinlich ist das hier der Fall. In Paris verändert sich eben alles! Man steht eines schönen Tages auf und erkennt sich nicht mehr. Und man kann die alten Gefühle nicht mehr brauchen.

Frau Teste Le Beau

(wieder lachend). Aber ich trau' ja meinen Ohren nicht!

Paul.

Was war gestern? Ich weiß nur, daß ich mich jetzt hier befinde. Diese Cheminée, die seh' ich, denn sie steht leibhaftiglich vor mir, und Sie seh' ich auch und das Fräulein Thadée — Mein Gedächtnis ist mein Herz und lebt vom Moment. Ich laß ja nichts im Stich. Nehm' ich denn Reißaus? Ich sitz' nur ruhig im Kahn, die Ufer ziehn an mir vorbei. Sie fliegen, sie jagen. Verschwunden ist alles. Dahin!

Frau Teste Le Beau

(im Tone heitern Bedauerns). Ich sag' ja, dieses Paris!

Paul

(spöttisch). Aber natürlich!

Frau Teste Le Beau

(mit komischem Mitleid). Armer Mensch! Er hat halt die Venus von Milo gesehn.

Paul

(wie oben). Jawohl!

Frau Teste Le Beau.
Und das Grab des großen Napoleon.

Paul.
Und das Grab des großen Napoleon.

Frau Teste Le Beau.
Ist durch den arc de triomphe geschritten.

Paul.
Ja, das wird's sein. Ich kann nicht mehr fort!

Frau Teste Le Beau
(wird stutzig). Ist das Ihr Ernst?

Paul
(leidenschaftlich). Nein, Nein! Und wenn auch ganz Wien käme, mich zu holen.

Frau Teste Le Beau
(spricht abwechselnd zu Thadée und zu Paul). Siehst Du, Thadée, er hat uns doch lieb. O, er hat viel Herz, das hab' ich Dir immer gesagt. Aber zu viel ist vom Uebel! Wissen Sie das? Ich laß den Stephansturm grüßen. Wahrhaftig, er ist ganz trostlos. Fällt denn der Abschied gar so schwer? — Ja, er ist ein braver Kerl, wenn er nur nicht so eigensinnig wäre! Man kann nicht immer seinen Willen haben. Gleich die Welt zusammenreißen! Man sieht, daß Sie noch jung sind.

Paul

(kindisch verzweifelt). Ich erschieße mich!

Frau Teste Le Beau.

Warum nicht gar! So sehen Leute aus, die sich gleich erschießen! Sie werden sich schon trösten, da ist mir gar nicht bang. In vierzehn Tagen ist Paris vergessen. Wenn ich alles so gut wüßte!

Paul

(im Ton schmerzlicher Überzeugung). Nie, nie!

Frau Teste Le Beau.

In vierzehn Tagen reden wir wieder. Auch in Wien kann man glücklich sein. Gar Sie mit Ihrer bewundernswerten Natur! Sie wissen gar nicht, wie gut Sie's haben. Ich möchte gleich mit Ihnen tauschen. Was Sie nur haben wollen? Wien ist reizend. Ich laß gar nichts auf Wien kommen. Wenn einmal die Welt untergeht, geht sie dort gewiß hundert Jahre später unter.

Paul.

Ja, machen Sie sich nur lustig.

Frau Teste Le Beau.

Ich begreife Sie gar nicht. Sonst haben Sie doch ganz anders gesprochen. Was hat sich denn seither verändert? Nun ja, dieser Enthusiasmus früher! Sie waren ja ganz vernarrt in Wien!

Paul.

Ich? O bitte, das war ein Anderer. Damals war ich ein Anderer. Was geht mich ein Anderer an? Was kümmert mich dieser Mensch?

Frau Teste Le Beau.

Aber lieber Freund, was kann ich denn dafür, daß jetzt dieses Fräulein Rieger kommt? Armes Fräulein! Ja, so gehts, aus den Augen, aus dem Sinn.

Paul.

Ja, Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen!

Frau Teste Le Beau.

Aber ich sag' ja nichts. Was gehts mich an? Ich respektiere jedermanns Geheimnis. (Zu Thadée, die ihre Häkelei aus der Hand gleiten läßt). Was ist Dir, Kind? Deine Mama schwatzt wieder Unsinn, gelt? Nein, diese Frau! (In bittendem Ton und mit Hinweis auf Paul). Nicht? Bitte! Kann denn Bichette gar nicht mehr lachen? (Seufzend zu Paul). Ja, auch hier gehn Dinge vor, von denen Ihr in Wien keine Ahnung habt, auch wir haben unsere Geheimnisse — Kinder! Kinder! Und doch lebt man nur einmal! Ist sie hübsch?

Paul.

Wer?

Frau Teste Le Beau.

Nun, Fräulein Rieger.

Paul

(auffahrend). Ich bitte, hören Sie doch auf!

Frau Teste Le Beau.

Sie, ich schick' Sie gleich nach Haus. Was ist denn das für eine Manier? Da geht er herum mit einer Jammermiene — Es geht Ihnen halt zu gut!

Paul

(bitter). Ja, wunderbar! Aber man wird schon was erleben. Ich werde thun, was ich will!

Frau Teste Le Beau

(zu Thadée). Er meint es gar nicht so, ist gar nicht so schlimm, als er aussieht. Eigentlich ist's schad um ihn. Er ist ein guter Junge. Du wirst sehn, das wird noch der beste Ehemann. (Zu Paul). Wissen Sie daß ich auch Frau Rieger, die Mutter von ihr, gekannt habe?

Paul

(ärgerlich). Aha!

Frau Teste Le Beau.

Wenn sie ihr nachgerät, muß sie reizend sein. Jawohl, und Sie könnten sich gratulieren. Es giebt Wesen, mit denen man glücklich sein muß, ob man will oder nicht. Sagen Sie, ist sie nicht sehr schlank, eine rosige Blondine, wie?

Paul.

Ich weiß es nicht mehr.

Frau Teſte Le Beau.

Ein ſonniges Geſchöpf?

Paul

(faſt heftig). Ich weiß es nicht mehr!

Frau Teſte Le Beau.

Mein Landsmann iſt verrückt geworden.

Paul.

Wohl möglich. (In Thadée's Anblick verloren, murmelt). Die ſüße Geſtalt!

Frau Teſte Le Beau

(ſich ihrer Tochter nähernd). Halte Dich gerade, mein Kind!

Paul.

Dieſe Augen!

Frau Teſte Le Beau.

Nicht ſo ſchauen!

Paul.

So ſchön! So voll Grazie!

Frau Teſte Le Beau.

Arme Thadée! (beugt ſich über ſie).

Thadée.

(Eine schlanke Mädchengestalt, jugendlich schlicht, voll Poesie und Grazie). Mama!

Frau Teste Le Beau.

Was denn, petit chat?

Thadée

(Leise). Herr Paul scheint also nichts zu wissen?

Frau Teste Le Beau

(ebenso). Wo denkst Du hin? Aber nein, chérie! Kein Wort! Wie kommst Du darauf? Nicht traurig sein! Hörst Du, ma fille adorée? (tief aufseufzend zu Paul). Ach ja, mein lieber Freund, auch ich hab' meinen Kummer!

Paul

(bewegt). Dann müssen Sie mich verstehn! Dann hören Sie mich an!

Frau Teste Le Beau.

Nun erschrecken Sie mich aber wirklich.

Paul.

Ich muß mit Ihnen reden!

Frau Teste Le Beau

So reden Sie mit mir!

Paul

(ihre Hand erfassend). Liebe Frau Teste Le Beau, teure Freundin —

Frau Teſte Le Beau.

Alſo was denn? Was giebts denn?

Paul.

Haben Sie denn wirklich keine Ahnung?

Frau Teſte Le Beau.

Aber nein! Wovon denn? Weißt Du vielleicht, Thadée? (Thadée hat ſich raſch erhoben). Was iſt Dir? Du biſt ganz blaß. Aber Kind — Ja, was habt Ihr denn nur?

Zofe

(von Rechts). La couturière, Madame.

Frau Teſte Le Beau

(freudig). Enfin! J'arrive! Tout de suite! (die Zofe entfernt ſich wieder).

Frau Teſte Le Beau

(ungeduldig, im Begriff das Zimmer zu verlaſſen). So reden Sie doch, mein Freund!

Paul.

Aber die Schneiderin wartet!

Frau Teſte Le Beau.

Was iſt's denn? Heraus mit der Sprache!

Paul.

Die Schneiderin!

Frau Teste Le Beau.

Also nichts Wichtiges, wie es scheint?

Paul.

Die Schneiderin!

Frau Teste Le Beau.

Sie sind nicht nett. Gleich bin ich wieder da. Im Moment, Kinder! (Enteilt durch die Thür rechts).

Paul

(ihr nachblickend). Ja, wenn eine Wienerin zur Pariserin wird, dann gnade Gott!

Thadée

(bemüht, einen unbefangenen Ton anzuschlagen). Aber Herr Paul, lassen Sie doch Mama! Wenn man eine so schöne gefeierte Frau ist! Sie kann froh sein, sie ist noch ein Kind.

Paul

(warm). Warum sind Sie kein frohes Kind, Fräulein Thadée?

Thadée

(indem sie sich setzt). Ach, ich!

Paul.

Früher sollen Sie ganz anders gewesen sein, die Munterkeit selbst.

Thadée

(vor sich hinblickend). Ja früher!

Paul.

Wie ein Vöglein, das zwitschert und singt.

Thadée.

O bittte, ich singe noch immer.

Paul.

Und noch dazu wie schön! Erst heute wieder.

Thadée.

Ja, gefiel Ihnen das Lied? (Sie singt, die Hände im Schoß, leise vor sich hin. Siehe Anhang):

Ah, si vous saviez comme on pleure
De vivre seule et sans foyers,
Quelquefois devant ma demeure
Vous passeriez. (Sie ringt mit ihren Thränen).

Paul

(stürzt zu ihr hin, ergriffen). Fräulein Thadée, was ist Ihnen? Fräulein Thadée, ich beschwöre Sie — Aber auch ich will ja leben, als wär' ich dabei aufgewachsen.

Thadée

(herb). Aber ich will ja gar nicht!

Paul.

Nicht glücklich sein?

Thadée.

Nein, Gott bewahre!

Paul

(schüttelt den Kopf). Sie sind nicht wie andere junge Mädchen.

Thadée

(erregt auf- und abgehend). Finden Sie? Sie scheinen also wirklich keine Ahnung zu haben? Ach, Herr Paul, gehen Sie zurück woher Sie gekommen! Was suchen Sie hier? Ist denn der Himmel wirklich hier schöner?

Paul.

Tausendmal!

Thadée

(nähert sich der Balkonthür und starrt hinaus). Wie er glüht! Das ist ja kein Himmel, das ist ja Blut — Die Sonne geht unter.

Paul

(am Fenster links, zu ihr gewandt). Nein, sie geht auf.

Thadée

(von Sonnenstrahlen umflossen). Die roten Wellen, und dort die Türme der Nôtre Dame — Ach, ist das schön!

Paul

(verschlingt sie mit Blicken). Wunderbar!

Thadée.

Sehn Sie?

Paul

(mit ausgebreiteten Armen). Sonne, meine Sonne!

Thadée

(zu Tod erschrocken). Herr Paul, was thun Sie? Herr Paul, Sie könnten wirklich?! —

Paul.

Muß ich nicht? Sag' der aufgehenden Sonne: Zurück! Verjag' die aufgehende Sonne!

Thadée.

Pour l'amour de Dieu!

Paul

(sinkt auf den Stuhl, wo sie gesessen, begräbt das Gesicht in beide Hände und weint). Ich kann nicht! Ich kann nicht!

Thadée

(setzt sich an die anderen Seite des Tisches, ruhig). Armer Herr Paul! Aber ich bin doch noch viel unglücklicher. Ich war ja schon verlobt.

Paul

(erst starr). Nein —

Thadée.

Wenn ich Ihnen sage!

Paul

(dann aufschreiend). Thadée, ums Himmelswillen —

Thadée.

Ja, ist das nicht schrecklich?

Paul.

Warum aber? Warum?

Thadée.

Weil er — eine Andere sah.

Paul.

Sie sind erbarmungslos!

Thadée

(sanft). Aber wenn sie ihm besser gefiel! Das ist ja so natürlich! Man schlägt die Hände zusammen und will es nicht glauben, und doch — es giebt nichts Natürlicheres, als das Unglück.

Paul

(losbrechend). Aber ich bin ja kein solcher Schurke! Ich wollte es ja gar nicht so weit kommen lassen! Ich gehe ja herum wie ein Narr.

Thadée.

Herr Paul! Aber ich wußte ja, daß — Ihnen das Blut erstarren wird. Eine Verlobung ist ja doch ein feierlicher Pakt wie ein anderer.

Paul

(faßt sich am Kopf). Herrgott im Himmel!

Thadée.

Werden Sie Ihr gegebenes Wort nicht halten? Ihr Ehrenwort, das eine Naturkraft sein sollte, unverwüstlicher als Eisen und Ewigkeit? Sind das Ketten, die man sprengt, Kerkermauern, die man niederreißt?

Paul

(verzweiflungsvoll). Doch kann es zum Fluche werden, zum Peiniger — und wenn der Mensch nach Freiheit ringt, bricht er auch sein Wort! Was wußt' ich damals, was ich that? Und ich bereue es ja! Sehen Sie es mir denn nicht an? Man bereut in Paris, was man in Wien gethan, man kann es gar nicht verantworten!

Thadée.

O lieber Gott, was kommt noch über mich?

Paul.

Ich bin ja auch nur ein Mensch. Sich loslösen von seinem Glück, wer kann das? Ich kann mich ja nicht lossagen von mir selber. Und was sich nicht bekämpfen läßt, hat eine Berechtigung. Man muß oder man kann nicht. Es giebt ein Gesetz der Schwere. Nichts fällt in die Höhe oder es wird geschleudert. Ich laß mich nicht schleudern!

Thadée

(seine Hand fassend). Kommen Sie, Herr Paul, lassen

Sie sich's erzählen Das wird Sie auf andere Gedanken bringen, Sie werden sehen. Wollen Sie? Aber Sie müssen ja zur Bahn — —

Paul
(wild). Ich geh' nicht! Ich geh' nicht!

Thadée.

O Sie werden schon gehn, wenn Sie erst alles wissen und was ich durchgemacht habe. (Setzt sich inzwischen). Denken Sie sich nur, wenn man einem Menschen vertraut so grenzenlos, so übermütig! Es ist wie ein Lebensanbruch, ein Freudenstrom, der dahinfließt mit einer Glücksgewißheit! So muß es kommen und nicht anders, man jubelt nur vorwärts, es giebt kein Zurück! Wer denkt daran? O Gott im Himmel! Frohen Herzens ließ ich ihn ziehen, als er nach dem Süden mußte, seine Gesundheit herzustellen. Es war wie jetzt, im Frühjahr, und im Herbst sollte unsere Trauung sein.

Paul.

Thadée, was spricht aus Ihnen?

Thadée.

Dort lernte er sie kennen, und er verheimlichte ihr unser Verlöbnis.

Paul.

Heiliger Gott!

Thadée.

Vielleicht dachte er sich gar nichts dabei, ich bin sogar überzeugt. Er schwieg einfach, wollte sein Glück für sich behalten. Wozu es allen Leuten anhängen? Fremden Menschen? Ja, erst war sie ihm fremd, dann zu teuer — er schwieg aus tausend Gründen!

Paul.

Thadée, das ist ja nicht möglich! Nicht wahr, Sie sagen das nur, um mich im Innersten zu treffen?

Thadée.

Ja, begreifen Sie nun, warum ich nicht wie andere jungen Mädchen bin? Eine Unglückliche! Ist das wie ein anderes junges Mädchen? Eine Verlassene! Ja, nun wissen Sie, mit wem Sie's zu thun haben.

Paul

(noch immer fassungslos). Aber ich bin ja ganz starr. Wer hätte das gedacht?

Thadée.

Ich am allerwenigsten. Wahrhaftig! Da ist mein Himmel, er strahlt und lacht, doch plötzlich bricht er zusammen und zertrümmert mich! — Ich hab' mir das Leben auch ganz anders vorgestellt, das muß ich schon sagen. Töten darf man nicht, doch elend machen darf man — Verkehrte Welt! Eine Verlobung ist ja wie ein Krönungsfest! Er führte mich auf einen hohen Berg

und zeigte mir seine Reiche. Das alles sollte mir gehören. Das Leben mir kein Rätsel mehr bleiben, das Glück kein Geheimnis. „Komm, ich will es Dir ins Ohr flüstern dieses süße Geheimnis. Nimm meine Krone! Laß uns im Himmelreich sein. Durch mich gehts dahin. Ich bin das Thor. Komm!" Und dann — Aber Sie werden es nicht für möglich halten.

Paul.

Aber ich wollte mich ja erschießen! Ich wollte ja das niemand anthun!

Thadée.

Das Beste ist, daß ich gar nicht wußte, wie sehr ich ihn liebte — vor lauter Glück und Seligkeit. Doch der Schmerz öffnet einem die Augen. Ja, ist erst alles hin, dann kommt auch die Sehnsucht ... Schon damals, als seine Briefe immer seltener wurden — ich glaubte zu vergehen! Aber es ist immer so: Erst will man von der Liebe nichts wissen, bewahre! Nicht hören mag man davon. Und dann liebt man, daß es eine Schande ist. Ich starb schier vor Angst. Was geht vor? Hab' ich das verdient? Ich war ihm ja so böse! Ich weiß noch, sein Bild stand vor meinem Bett, und das sollte für ihn büßen. Strafe muß sein! Keinen Gutenachtkuß sollte es kriegen — O mein Gott, ich brachte es ja doch nicht übers Herz. Allein die Angst! Die Angst! Er war in Gefahr, das fühlte ich bis zu mir. Alles stand auf

dem Spiele. Ich war ja dem Wahnsinn nah und wollte ihm nachfahren, zu ihm eilen — Sie werden schön von mir denken — Aber ich fürchte nur, daß Sie sich verspäten. Sie müssen ja auf die Bahn —

Paul

(vollends verzweifelt). Sagen Sie, wie macht man seinem Leben schnell ein Ende?

Thadée.

Erst wenn Sie alles wissen! Aber ich konnte mir nicht helfen. Da schrieb ich ihm einen Brief, ich flehte ihn an — Als es Mama erfuhr, bekam ich meinen Teil. Arme Mama! Sie erlebt an mir auch nicht viel Freuden! — Aber ich mache Sie aufmerksam, daß der Nordbahnhof von hier ziemlich weit liegt. — —

Paul

(nach Fassung ringend, barsch). Jetzt kann ich vor Niemand hintreten.

Thadée.

Eigentlich hat es eine Mutter auch nicht gut. Da verhätschelt sie ihr Kind, hegt es und pflegt es, das glücklichste sollte es werden auf Erden. Doch da kommt ein fremder Mann, und alle Hoffnung ist vernichtet, aus ist's mit der Herrlichkeit.

Paul

(unter Thränen). Ich bin Ihnen ja so gut, Thadée, so furchtbar gut!

Thadée.

Ich weiß, Herr Paul, ich weiß! Aber nicht wahr, Sie wären dessen nicht fähig? Nein, so sehen Mordbrenner nicht aus. Man darf es nicht so weit kommen lassen. Er hätte sich zu mir flüchten sollen und sagen: „Sieh, das ist mir passiert". Es wäre noch Zeit gewesen. Ich hätte ihm geholfen, denn ich liebte ihn mehr als jene, mehr als irgend eine! Und viel Unglück wäre verhütet. Doch nein, er hat kurzen Prozeß gemacht — Aber wer weiß, wie das alles zusammenhängt. Um so etwas zu thun, muß man sehr unglücklich sein. (Flehend, als könne sie ihn nicht weinen sehen.) Nicht, Herr Paul. Ich kann nicht leiden, wenn man leidet. Sie dürfen die Sache nicht so tragisch nehmen. Er liebte mich nicht mehr, ist das ein gar so großes Verbrechen? Sie hatte neuere Rechte. Wir Frauen stehen einander furchtbar im Weg und schaden uns, wo wir nur können. Und der Mensch ist nun einmal so. Er wird ein anderer, sagten Sie es nicht selbst? Sein Lebensbild verändert sich, das Glück bekommt ein anderes Gesicht —

Paul.

Ja, ausrotten sollte man uns Alle!

Thadée.

Mein Gott, er war ein schwacher Charakter. (Lächelnd.) Übrigens sind Sie es, glaub' ich, auch, Herr Paul! Plötzlich kann man nicht mehr,

die Kräfte versagen. Aber man sollte sich zusammen nehmen, vielleicht ginge es doch. Man kann in jedem Glauben selig werden, in jeder Liebe, wenn man nur den ehrlichen Willen hat und es ernst meint mit seiner Seligkeit. „Ich liebe dich nicht mehr!" Es ist als wenn man einem das Herz aus dem Leibe nimmt, um es zu verschmähen. Man entehrt den Menschen, wenn man ihn mißhandelt. „Ich liebe dich nicht mehr!" Nein, es giebt keinen größeren Schimpf!

Paul

(in einer Art Furcht und Angst vor sich selber). Aber Thadée, ich will ja alles thun, was Sie nur verlangen.

Thadée.

Sie sind so gut.

Paul.

Ein Lump bin ich, ein Elender!

Thadée.

Oft denk' ich mir, was der Sturm in der Natur, das ist der Mensch dem Menschen: sein vernichtendes Element. Wer kann sich vor Blitz und Donner schützen? Ja, wie ein Sturm brach es über mich herein, ein Sturm in der Frühlingsnacht — Da lieg ich — geknickt — und der arme Sturm kann nicht einmal dafür. (ohne Thränen, aber um so schmerzlicher). Dieu, que je suis malheureuse!

Paul

(nur noch Mitleid). Arme Thadée!

Thadée

(weint). Ich weiß, ich bin eine Närrin, ein Genie im Leiden, wie Mama zu sagen pflegt. So laßt mir meine Freude!

Paul

(ergriffen). Thadée! Thadée! Aber ich bin ja schon vernünftig. (Ihr schmerzlich zunickend). Ah, si vous saviez comme on pleure —

Thadée.

Aber daß Sie gar nichts wußten! Das wundert mich. Es weiß doch alle Welt. Was liegt mir daran, nicht wahr? Aber es ist ja doch schrecklich!

Paul.

Aber ich hatte ja keine Ahnung!

Thadée.

Man ist so zartfühlend, niemand spricht davon. Man ist so gut, ganz Mitleid! Arme Kleine! Und das alles muß ich mir gefallen lassen — Ich mag die Menschen nicht mehr! Ich, die ich Alle so lieb hatte! Ich mag meine Heimat nicht mehr, und das heißt viel für eine Französin, muß ich Ihnen sagen. Fort möchte ich und mich in einem finsteren Winkel verkriechen! Kann man mich denn noch ansehen?

Und ich war sehr hübsch! Nun bin ich häßlich und schlecht. Und wie war ich gut! Früher hätten Sie mich kennen sollen! Ich bin nicht mehr die alte Thadée.

Paul.

Und der Mensch lebt noch?

Thadée.

Leb' ich denn nicht auch noch? (In Thränen ausbrechend). Wenn es wenigstens töten würde! Doch es erhält frisch und gesund und giebt Kraft zu tausend Schmerzen!

Paul

(will sie trösten). Aber Sie sind ja noch so jung, Fräulein Thadée.

Thadée.

Umso schlimmer. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen ist, aber bei uns werden die jungen Mädchen sehr behütet. Ich darf nicht alles lesen, die betreffenden Seiten werden mit Stecknadeln zugesteckt — die Pietät vor der Jugend, natürlich! Aber solche Dinge erleben, das darf ich! . . . . Erst geliebt werden und dann ans Kreuz geschlagen! Von jemand glauben: Du bist mein Glück und Leben, er aber ist mein Unglück und mein Tod!

Paul.

Das ganze Leben liegt vor Ihnen.

Thadée.

Ist das auch ein Leben? Wenn man jemand im Herzen trägt und er fehlt einem an allen Ecken und Enden? — Aber darum brauchen Sie mich nicht so anzusehen. Wissen Sie, wenn ich ihn auch nicht vergessen kann, bin ich doch nur ein normaler Mensch.

Paul

(entzückt). Liebe, liebe Thadée! Sie können ja noch glücklich werden. Ein so herrliches Geschöpf wie Sie! Ich meine ja nicht jetzt, aber später, wenn die Wunde ganz vernarbt —

Thadée

(schüttelt den Kopf). Man kann nicht los. Und wenn er sagt: „Ich geb' Dich frei!" so ist das eine Lüge. Gebrandmarkt werden und an den Pranger gestellt — ist das Freiheit? Die Fäuste ballen vor Wut und Jammer — ist das Freiheit? (laut schluchzend). Auf den Knieen habe ich gelegen und gebetet: „Lieber Gott, hilf!" Er lebt ja noch! .... Ich weinte und weinte. Mama machte mit mir Reisen. Im Eisenbahncoupé brach ich in Thränen aus vor allen Leuten. „Was hat denn das arme Mädchen?" fragten sie. Mama wußte gar nicht, was sie sagen sollte. „Ihr Bräutigam ist gestorben," sagte sie. Gestorben! ...

Paul

(vernichtet). Ich geh' schon, ich geh' schon.

Thadée.

Ein Toter gehört unter die Erde. Aber ein Toter, der im Leben herumläuft, ein Toter mit blühenden Wangen und hohnlachendem Mund —

Paul.

Schrecklich, schrecklich!

Thadée.

So soll er mich wenigstens in Ruhe lassen! Aber immer glaub' ich ihn zu sehn. Wo ich steh' und geh', ist er bei mir und geht mir nach, Tritt für Tritt. Ich schleudere ihn bei Seite. Mir ist, als sollte ich nach dem Messer greifen, ja, als stieße ich ihm das Eisen thatsächlich in die Brust. Da liegt er tot. Endlich! Doch nein, er erhebt sich wieder und folgt mir — ich habe ihn schlecht umgebracht.

Paul

(nach seinem Hute greifend). Tausendmal werden Sie noch glücklich!

Thadée.

Glauben Sie denn, er ist glücklich? Das ist's ja, was mich kränkt. So viel Elend für nichts und wieder nichts! Wenn er wenigstens etwas davon hätte! Aber es ist schlecht für alle Teile, und es kommt nie etwas Gutes dabei heraus. Wie wäre es auch anders möglich! Ein Tropfen Reue kann ein Riesenglück zerstören. Ich beneide niemand, der

mich mordet. Er gehört ja doch mir, ich bin sein böses Gewissen, sein Gespenst, seine Furie — (sich selbst belächelnd). Arme Thadée, siehst du, jetzt bist du gar eine Furie!

Paul.

Aber er ist ja nicht wert den Saum Ihres Gewandes zu küssen.

Thadée.

Glauben Sie denn, ich lieb' ihn noch? O nein! Und würde er jetzt zu meinen Füßen liegen und mich mit aufgehobenen Händen bitten — nicht um alle Schätze dieser Welt! Nein, nein, damit ist's aus! Da kennt er mich schlecht! O mein Gott! (schluchzt.)

Paul.

(sieht auf seine Uhr).

Thadée

(fast unfreundlich). Sie haben noch ein paar Minuten. Manchmal faßt mich eine solche Wut! Ich könnte ihn zerreißen! Dann wünsch' ich ihm alles Böse! O ich bin eine fürchterliche Person, und er hat ja ganz Recht gehabt!

Paul.

Alles wird noch gut, Thadée, glauben Sie mir.

Thadée

(leidenschaftlich). Nie! nie! Und ich wollte mir ja auch das Leben nehmen! So lieb ich Mama auch habe, wie Sie wissen, meine schöne junge Mama, ja, so sehr ich sie auch anbete, bei Gott, dort vom Balkon wollte ich mich herunterstürzen! Doch eins hielt mich zurück, der Gedanke: Ists nicht genug, daß ich mein Leben verloren, soll ich ihm auch noch mein Seelenheil opfern? Erde, Himmel, alles ihm, alles? Nein, das ist doch zu viel verlangt.

Paul

(der es plötzlich sehr eilig zu haben scheint). Wer wird denn gleich verzweifeln?

Thadée

(in einem Ton, als sei es ihr peinlich, nur davon zu reden). Nur Einer solls sein. Ein Mann, Ein Gott. Auf ihn soll sich unser ganzes Leben erstrecken. Alles andere wäre Heidentum. Und nun wieder sein Glück versuchen — mit einem anderen — Man müßte sich ja vor sich selber schämen —

(Die Sonne ist untergegangen, es herrscht Dämmerung).

Paul

(blickt hinaus). Es wird spät.

Thadée

(schmerzverloren). Wo er mich verließ, steh' ich noch und kann mich nicht rühren. Ich bin wie gelähmt.

Das Leben bleibt stehn, die ganze Welt. Starr ist's und finster. Mit der Liebe ist's wie mit der Sonne. Wenn sie untergeht, ist Nacht. Ach, mir ist als wär' ich gestorben und tobt' mich aus in meinem Grab. (Aufschreckend) Nun aber gehn Sie!

Paul.

Ja, es ist höchste Zeit! Leben Sie wohl, Thadée!

Thadée.

Gut, gut — eilen Sie! Schnell!

Paul.

Sie zürnen mir?

Thadée.

Ich zürne niemand.

Paul.

Unten stehen doch Wagen?

Thadée.

An der rue Bonaparte.

Paul

(an der Thür links). Liebes Fräulein Thadée. . .

Thadée.

Ja, ja, ja! Links um die Ecke! (Er stürzt fort, sie eilt auf den Balkon und ruft ihm nach, indem sie ihm mit

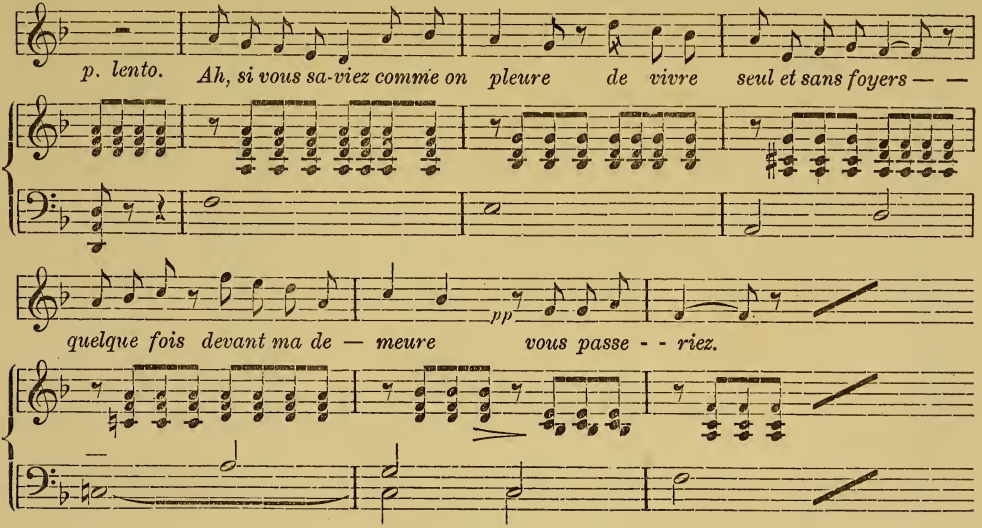
Gesten zu verstehn giebt.) **Um die Ecke!** (Einen Moment blickt sie ihm nach, ihre Silhouette hebt sich ab vom Abenddunkel, dann geht sie zur Thür rechts und spricht durch die Portière). **Mama, Herr Paul ist fort. Seiner Braut entgegen. Er ist verlobt, ja, denk' Dir nur, er hat es mir gestanden.** (Dann) **Wie ist das Kleid? Hübsch ausgefallen?** (Sie nähert sich dem offenen Pianino, berührt wie in Gedanken die Tasten und spielt ein paar Takte von: „Ah, si vous saviez. comme on pleure").

— Ende. —

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

Anhang zu „Es fiel ein Reif.“

Aus dem Liede „Prière“ von Gounod (Text von Sully Prudhomme).



Moderne Dramen.

Herm. Bahr, Die häusliche Frau. Lustspiel Geh. M. 1.50.
Edvard Brandes, Ein Besuch. Schauspiel. Geh. M. 1.—.
Juliane Déry, Es fiel ein Reif. Drama. Geh. M. 0.75.
Max Dreyer, Drei. Drama. Geh. M. 1 50.
Edmond und Jules de Goncourt, Henriette Maréchal. Uebers. v. Fritz Mauthner. Schauspiel in 3 Akten. Geh. M. 1.—.
Carl Hauptmann, Marianne. Schauspiel. Geh. M. 2.—.
Gerhart Hauptmann, Vor Sonnenaufgang. Soz. Drama. 6. Aufl.
Gerhart Hauptmann. Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe. Bühnendichtung 2. Auflage.
Gerhart Hauptmann, Einsame Menschen. Drama. 4. Aufl.
Gerhart Hauptmann, Die Weber. Schauspiel aus den vierziger Jahren. 14. Auflage.
Gerhart Hauptmann, De Waber. (Dialekt-Ausgabe der Weber.) 2. Auflage.
Gerhart Hauptmann, College Crampton. Kom. i. 5 Akten. 2. Aufl.
Gerhart Hauptmann, Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 2. Auflage. Jeder Band geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Gerhart Hauptmann. Hannele. Eine Traumdichtung. Reich illustrirt. Geh. M. 5.—, in Prachtband geb. M. 7.50.
Otto Erich Hartleben, Hanna Jagert. Komödie. Geh. M. 2.—.
Otto Erich Hartleben, Angele. Komödie. Geh. M. 0.75.
Otto Erich Hartleben, Der Frosch. Geh. M. 1.—.
Otto Erich Hartleben, Die Erziehung zur Ehe. Satire. M. 2.—.
Otto Erich Hartleben, Ein Ehrenwort. Schauspiel. Geh. M. 2.—.
Georg Hirschfeld, Mütter. Schauspiel. 2. Aufl. Geh. M. 2.—.
Hollaender—Land, Die heilige Ehe. Schauspiel. Geh. M. 2.—.
Maurice Maeterlinck, Prinzeß Maleine. Drama. Geh. M. 2.—.
Ernst Rosmer, Dämmerung. Schauspiel. Geh. M. 2.—.
Ernst Rosmer, Königskinder. Ein deutsches Märchen. Geh. M. 2.—.
Johs. Schlaf, Meister Oelze. Drama. Geh. M. 2.—.
Arthur Schnitzler, Anatol. Geh. M. 2.50.
Arthur Schnitzler, Das Märchen. Geh. M. 1.50.
Graf Leo Tolstoi, Macht der Finsterniß. Geh. M. 1.—.
Graf Leo Tolstoi, Früchte der Aufklärung. Geh. M. 1.—.
Emile Zola, Naturalistische Dramen. Inhalt: Therese Raquin. — Renée. Geh. M. 1.50.

Werke von John Henry Mackay.

Kinder des Hochlands. Dichtung. Geh. M. 1.—.
Dichtungen. Geh. 2.—, gebd. M. 3.—.
Fortgang. Der „Dichtungen" 1. Folge. Geh. M. 2.—, gb. M. 3.—.
Im Thüringer Wald. Lieder. Geh. M. 0.50.
Moderne Stoffe. 2 Berl. Novell. Geh. M. 2.—. gebd. M. 3.—.
Schatten. Novellistische Studien. Geh. M. 2.—., gebd. M. 3.—.
Anna Hermsdorff. Trauerspiel. Geh. M. 1.—.
Die Menschen der Ehe. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.50.
Die letzte Pflicht. Eine Geschichte ohne Handlung. M. 2.—.
Albert Schnells Untergang. Geh. M. 2.—.

Moderne Romane, Novellen ꝛc.

Herm. Bahr, Die gute Schule. Ein moderner Roman. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.
Herm. Bahr, Dora. Wiener Geschichten. Geh. M. 2.—.
Herm. Bahr, Neben der Liebe. Sittenroman. Geh. M. 3.—.
Herm. Bahr, Antisemitismus. Internat. Interview. Geh. M. 2.—.
Herm. Bahr, Caph. Novellen. Geh. M. 2.—.
G. v. Beaulieu, Das weibliche Berlin. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.50.
Carry Brachvogel, Alltagsmenschen. Roman. Geh. M. 3.50.
Fedor Dostojewsky, Der Idiot. Roman in 3 Bdn. Geh. M. 6.—.
Gust. Falke, Aus dem Durchschnitt. Roman. Geh. M. 2.—.
Gabr. Finne, Die Kinder des Doktor Wang. Roman. Geh. M. 3.—.
Arne Garborg, Frieden. Roman. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.
Adine Gemberg, Morphium. Novellen. Geh. M. 3 —.
Adine Gemberg, Aufzeichnungen einer Diakonissin. Roman. Geh. M. 3.—.
Fannie Gröger, Adhimukti. Geh. M. 1.50.
Gerhart Hauptmann, Der Apostel. Novellistische Studien. Geh M. 1.50, gebd. M. 2.50.
Knut Hamsun, Hunger. Natur. Rom. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Jul. Hart, Sehnsucht. Eine Liebesgeschichte. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Otto Erich Hartleben, Die Serenyi. Zwei verschiedene Geschichten. Geh. M. 1.—
Otto Erich Hartleben, Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe. 4. Auflage. Geh. M. 2.—.
Otto Erich Hartleben, Vom gastfreien Pastor. Geh. M. 2.—.
Otto Erich Hartleben, Meine Verse. Mit einem Portrait des Dichters. Geh. M. 3.50, geb. M. 5.—.
Georg Hirschfeld, Dämon Kleist. Nov. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Felix Hollaender, Jesus und Judas. Ein moderner Roman. 4. Auflage. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.
Felix Hollaender, Magdalene Dornis. Ein moderner Roman. 4. Auflage. Geh. M. 3.50. gebd. M. 4.50.
Felix Hollaender, Frau Ellin Röte. Aus dem Leben einer jungen Frau. 4. Auflage. Geh. M. 3.50. gebd. M. 4.50.
Felix Hollaender, Sturmwind im Westen. Berliner Roman. 7. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—.
Hans Land, Mutterrecht. Eine Novelle. Geh. M. 1.—.
Hans Land, Die Richterin. Roman. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4,50.
Hans Land, Die Tugendhafte. Humor. Novellen. Geh. M. 2.—.
Elsbeth Meyer, Das Drama eines Kindes. Geh. M. 1.—.
Peter Hansen, Eine glückliche Ehe. Geh. M. 2.—.
Peter Hansen, Maria. Geh. M. 2.—.
Peter Hansen, Julies Tagebuch. Roman. Geh. M. 3.50.
Peter Hansen, Gottesfriede. Roman. Geh. M. 3.—.
Stanislaw Przybyszewski, Vigilien. Geh. M. 1.50.
Gabriele Reuter, Aus guter Familie. Leidensgeschichte eines Mädchens. Roman. Geh. M. 4.—.
Ernst Rosmer, Madonna. Novellen. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Rudolph Schmidt, Novellen. Geh. M. 3.—, gebd. M. 4.—.
Arthur Schnitzler, Sterben. Novelle. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Johs. Schlaf, In Dingsda. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Mathieu Schwann, Heinrich Emanuel. Roman. Geh. M. 3.50.

Druck von A. Boll, Berlin NW., Mittelstr. 29.